

Glerner Nachrichten vom 22.9.1995

«Lasst uns unser Familienbad»

An einer Orientierung über die Sanierung des Schwimmbades Glarus schälte sich heraus, dass die Anwesenden ein gemäss den Vorschriften renoviertes Schwimmbad wollen

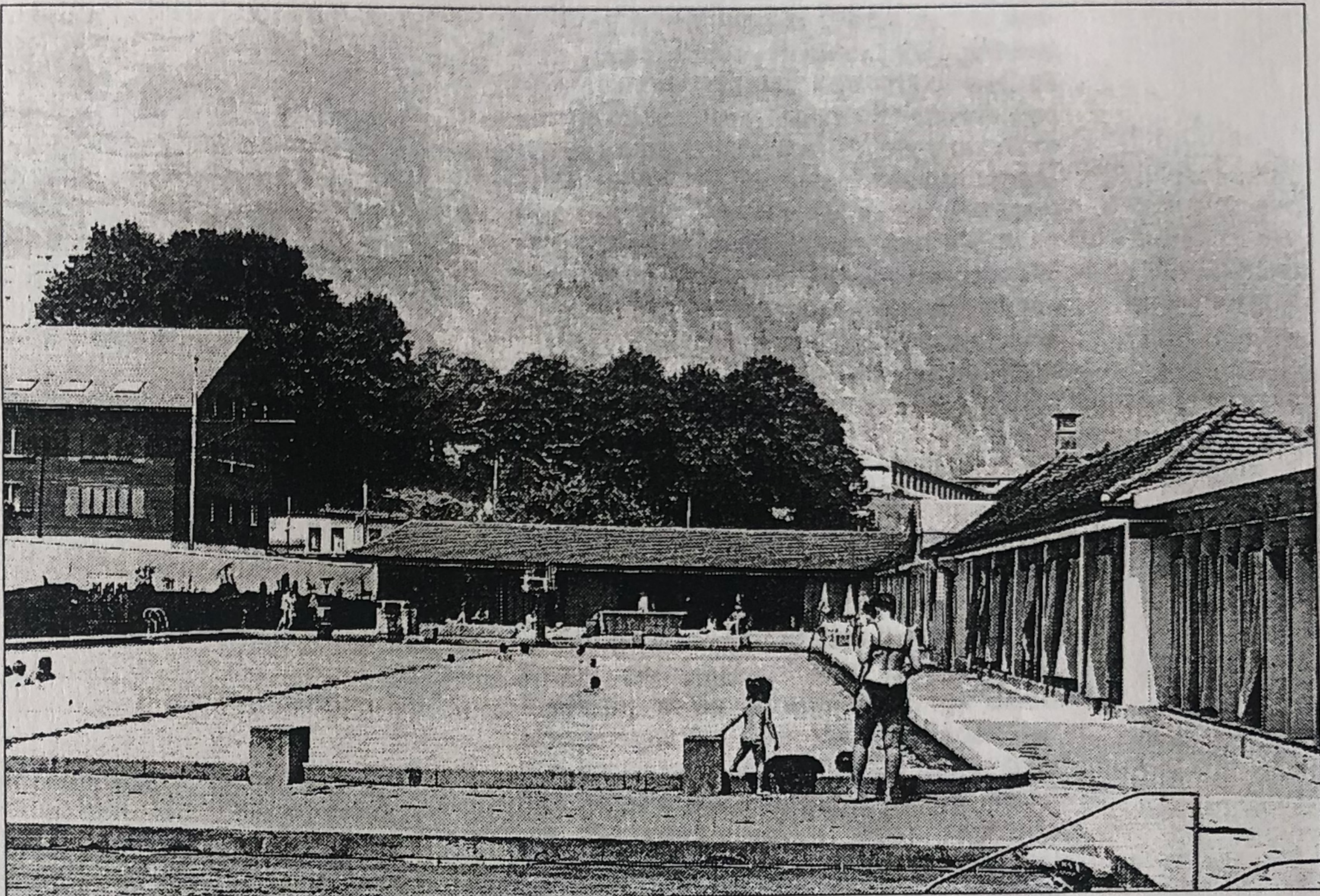
VON IRÈNE HUNOLD STRAUB

Carlo Hophan von der Firma Bafilco in Winterthur war von der Gemeinde Glarus beauftragt worden, Projektvarianten für eine Schwimmbad-Sanierung auszuarbeiten. Diese stellte er im Gemeindehaussaal den Interessierten nun vor, indem er vorerst das ideale Schwimmbad skizzierte: «Es ist ein Ort für alle, von den Grosseltern bis zu den Enkeln, und es sollen alle auf ihre Kosten kommen, ohne dass einer für den andern verzichten muss.»

Gravierende Mängel

Gleichzeitig wies er auf die Mängel der heutigen, 70 Jahre alten Anlage hin, für welche eine umfassende Sanierung unumgänglich ist. So stellte er die Umzäunung als einengend dar. Die Bausubstanz sei veraltet und weise gravierende Bauschäden auf. Der Eingangsbereich sei unübersichtlich und familienunfreundlich und der Umkleidebereich systemlos mit Kelleratmosphäre. Auch der Kiosk weise lediglich einen bescheidenen Ausbau aus.

Das Bassin diene Schwimmem, Nichtschwimmern und Springern gleichzeitig, was heute nicht mehr zulässig sei, und zudem sei die Wassertiefe für Schwimmer ungenügend. Schliesslich leistet die Badewas-



Eine Mehrheit sprach sich für die Beibehaltung des 50-m-Beckens aus, das in einen Schwimmer- und Nichtschwimmerbereich aufgeteilt werden sollte.

Fotos: Irène Hunold

seraufbereitung aus dem Jahre 1964 250m³ pro Stunde anstatt normgemäss 570 m³ pro Stunde. «Ein Ausgleichsbecken fehlt für die Aufnahme des Schwall- und Verdrängungswassers; das weggespülte Wasser wird später mit kaltem Wasser ersetzt.»

Mit eigenen Mitteln finanzieren?

Dass die Bevölkerung die Badi erhalten will, scheint nur schon dadurch erhärtet, dass diesen Sommer eine neue Chloraufbereitungsanlage in Betrieb genommen werden konnte, für welche die Gemeindeversammlung 150 000 Fr. gesprochen hatte. Leider kann vom Kanton nicht mit den einst in Aussicht gestellten Subventionen in der Höhe von 40 % gerechnet werden, da die Glarner Badi keine regionale Bedeutung mehr habe.

Hingegen bestünde eine Möglichkeit, von der Denkmalpflege unterstützt zu werden, weist doch der Hauptgebäudetrakt mit dem Annexbau einen typischen Baustil jener Jahre auf. Fritz Marti, Mitglied der Baukommission: «Wir werden Möglichkeiten suchen, um die Sanierung mit eigenen Mitteln zu finanzieren.»

Drei Gruppen von Schwimmbad-Besuchern

Wie aber soll die sanierte Badi aussehen? Der Spezialist in Sachen Bädertechnik hätte viele Vorschläge: Vom Strömungskanal bis zum 33-Meter-Becken. Allerdings war schnell einmal klar, dass die Anwesenden, die sich hauptsächlich aus regelmässigen Schwimmbad-Besuchern zusammensetzten, kein Umkrempeln der Badi wollten. Man kann die Badi ohnehin nicht vergrössern. «Unsere Badi soll, zum Unterschied der Badi Netstal, eine sogenannte Badeanstalt bleiben – ein Ort, wo sich vor allem Familien mit kleinen Kindern wohl fühlen», so Fritz Marti.

Die Frage einer attraktiven Badi braucht also gar nicht erst erörtert zu werden. Denn, so Bademeister Bruno Trachsler: «Bei schönem Wetter kommen heute 500 Badegäste pro Tag in die Badi.» Damit ist also die Kapazität erreicht...

Man muss sich an der Norm orientieren

Drei Gruppen Badibesucher lassen sich unterscheiden: Ältere

Leute, welche täglich zum Schwimmen kommen, junge Mütter mit Kleinkindern, welche die Überblickbarkeit schätzen und jene Ehepaare, die schon seit früher eh und je diese Badi bevorzugten.

Eine Konsultativabstimmung ergab: Die Mehrheit ist für die Beibehaltung des 50-Meter-Beckens, das den Normen entsprechend tiefer werden muss und in einen Schwimmer- und Nichtschwimmerbereich aufgeteilt werden sollte. Das bisherige Kinderbad sollte durch ein Kinderplanschbecken ersetzt werden, weil es die Anforderungen nach Umwälzen des Wassers innerhalb von 20 Minuten nicht entspricht.

Über einen allfälligen Strömungskanal könnte man sich später noch einigen. Dass aber die Sonnenbretter erhalten bleiben sollen, war ebenso unbestritten, wie die Verlegung des Eingangs nach Süden, kombiniert mit dem Kiosk. Dadurch liesse sich an schlecht frequentierten Tagen eine Arbeitskraft einsparen.



Da die Badi den typischen Baustil jener Jahre aufweist, ist eine Unterstützung durch die Denkmalpflege denkbar.